

Per PA 365
ILL record updated to IN PROCESS
Record 32 of 54

NOS
7/31

ILL pe

Record 29 of 54

CAN YOU SUPPLY ? YES NO COND FUTUREDATE

:ILL: 9769448 :Borrower: VZS :ReqDate: 20010725 :NeedBefore: 20010824
:Status: IN PROCESS 20010725 * :RecDate: :RenewalReq:
:OCLC: 1714662 :Source: OCLCILL :DueDate: :NewDueDate:
:Lender: *NAM,NAM,VXW,VYF,YHM
:CALLNO:
:TITLE: Glotta; zeitschrift feur griechische und lateinische sprache...
:IMPRINT: Geottingen, Vandenhoeck und Ruprecht.
:ARTICLE: Mayer, A.; O fons bandusiae
:VOL: 25 :NO: :DATE: 1936 :PAGES: 173-182
:VERIFIED: OCLC ISSN: 0017-1298
:PATRON: Curley, D DEPT: classics STATUS:fac
:SHIP TO: ILL/Skidmore College Library/815 No.Broadway/Saratoga
Springs/NY/12866/
:BILL TO: Same
:SHIP VIA: Fastest at no chg. :MAXCOST: \$0 IFM :COPYRT COMPLIANCE: CCL
:FAX: (518)580-5540 *** ARIEL ADDRESS 141.222.170.254
:E-MAIL: ILLDESK@skidmore.edu
:BORROWING NOTES: SUNY/OCLC Deposit Account# w/ UMI:D#800108 Oberlin Grp.
Mem/CANNOT PAY INVOICE WITHOUT COPY OF REQUEST We do not charge for ILL
services. Please reciprocate.
:AFFILIATION: SUNY/OCLC, Oberlin Grp., LVIS
:LENDING CHARGES: :SHIPPED: :SHIP INSURANCE:
:LENDING RESTRICTIONS:
:LENDING NOTES:
:RETURN TO:

Armenischen, Hethitischen und Elamischen, eventuell noch mit dem *i-* des Iranischen und Hebräischen. Das Auftreten des *i-* im Arabischen, Türkischen und in den anderen Fällen ist aber wohl davon zu trennen. Das selbständige Aufkommen der hier vorliegenden Lauterscheinung ist so leicht erklärlich, daß die Annahme eines direkten Zusammenhanges nur bei weitgehender räumlicher und zeitlicher Kontinuität berechtigt ist.

E. Locker

Wien

O fons Bandusiae ...

Im J. 1895 wurde gelegentlich von Straßenarbeiten bei der Privilica-Quelle, ungefähr 2 km südlich von Bihać im nordwestlichen Winkel Bosniens, eine japodische Kultstätte des epichorischen Gottes Bindus aufgedeckt (Wiss. Mitt. Bosn. Herz. VI [1899] 154ff.). Die wasserreiche Quelle entspringt unweit des gleichnamigen Dorfes am Fuße des hier steil abfallenden, 573 m hohen Debeljača-Berges aus einem Felsritz und ergießt sich nach ganz kurzem Laufe (etwa 300 m) durch die Äcker des Dorfes in die Una (vgl. die Kartenskizze a. O. 155 und VII 35¹⁾). Die Kultstätte — unsicher, ob auch ein Tempel — befand sich auf einem freien Platze um die Quelle, wo mehrere Votivaren gefunden wurden (vgl. auch CIL. III 14323ff.). Die erste (14325) trägt die Inschrift: *Bindo Neptuno / sacrum. / Proculus Parm/anic(us) praepos(itus) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Ein Amtsgenosse des letzteren widmete die zweite Ara, wie aus der Inschrift (14328): *T. Loantius / Rufus / praepos(itus) / Japodum / v. s. l. m.* hervorgeht; darüber ist eine rauchende Ara und beiderseits je ein zu ihr schreitender Ziegenbock dargestellt, darunter steht wieder ein solches Tier. Damit sind wohl Opfertiere gemeint, wie denn Stirnzapfen, Hornscheiden und Knochen von zahlreichen ausgewachsenen Ziegenböcken um die Quelle gefunden wurden. Im Gegensatz zur zweiten trägt die dritte Ara (14326) wieder den Namen des Gottes: *B[i]ndo Neptuno / sacr(um). / Licinius Teuda / praep(ositus) et pri[sn-(ceps)] / Ja[p]odum / v. s. l. m.* Die vierte Ara (14324) nennt nicht den Gott, doch bietet sie auf der einen Seitenfläche das Bild Neptuns

¹⁾ Der Name hat anscheinend keine slawische Etymologie, lediglich die hier wohl deminutive Bedeutung besitzende Endung *-ica* ist slawisch. Wenn der Stamm *Privila* durch die häufige Liquidadissimilation aus **Plivila* entstanden ist, was vorlaw. **Pelv-illa* entspräche, so wäre er ein Deminutiv zum Flußnamen *Pelva*, heute *Pliva* in Bosnien.

mit dem Dreizack und auf der anderen einen Triton. Auf der fünften (14327) sind die erhaltenen Buchstaben *tuno* gewiß mit Patsch zu *Bindo Neptuno* zu ergänzen, einen Teil des ersten Namens im Genetiv enthält die sechste Ara: *[Bi]ndi*. Bei der Fortsetzung der Grabungen i. J. 1896 (vgl. Patsch a.a.O. VII [1900] 33ff.) kamen weitere Aren zum Vorschein. Eine (14323) trägt die Inschrift: *Bindo N[ept]u/no sa[c]r(um). / Casu . . .*, eine andere (ebd. S. 40): *Bindo N(eptuno) s(acrum) / ob [h]onor(em) / . . . u. sti Pro/[to]g(enis?) / amici / p(osuit)*, das Bruchstück einer weiteren, das die Buchstaben *Bi* enthält, ist wohl zu *Bindo* zu ergänzen (ebd. S. 37).

Aus diesem Befunde hat Patsch mit vollem Recht auf einen epichorischen Quellgott *Bindus* geschlossen, der mit Neptun wesensgleich war, weshalb auf ihn die Attribute des letzteren übertragen wurden. Auch Neptun war ursprünglich nicht Meergott, sondern wurde an Quellen, Bächen und Seen verehrt (vgl. St. Weinstock, PWRE. 16, 2514ff.), darum erscheint er als Flußgott auch auf illyrischem Gebiet. So wurden an Binnengewässern Neptun gewidmete Inschriften gefunden bei Nauportus (CIL. III 3778) und Emona (3841, 10765, *N. et Nymphis*: 13400), an der Sann in Celeia (5197: *Celeiani publice*), an der oberen Save in Klempas bei Hrastnig (5137¹⁾) und an der unteren in Mitrowitz (10219¹⁾), an der Raab (11079 Arrabona), an der Donau in Ofen (3486¹⁾, 10430) und in Banoštor bei Peterwardein (10248), am Nordufer des Pelso-Sees (4124 Szala Apati) sowie an einem der schönen Wasserfälle der Krka westlich von Knin (bei Bobodol 2827), hier also wohl als Quellgott (*κηρροῦχος*).

Nun ist aus Gleichenberg in der Steiermark die Inschrift CIL. III 5483: . . . *Cribuio/nis f(ilius), an(norum) L./h(ic) s(itus) e(st), et / Binhdō / coniu(x) / an(norum) IXXX* bekannt. Mit Recht hat Patsch im Namen der Frau eine Nachbildung des Namens des Gottes gesehen und auf seine Verehrung in Noricum geschlossen. Die Heilquellen von Gleichenberg waren schon im Altertum bekannt und sie liegen nur 10 km südlich vom Oberlauf der Raab, bis wohin nach Tomaschek, PWRE. II 2638 die Azali wohnten, in denen wir einen rein illyrischen Stamm zu erkennen vermochten (Gl. XXIV 171). Man wäre darum gerne bereit anzunehmen, Binhdō sei aus Gleichenberg gebürtig gewesen und an diesem Orte sei der Name des Quellgottes auch Personen gegeben worden.

¹⁾ Als Brückengott, vgl. Domaszewski, *Neptunus auf lat. Inschriften: Abhandlungen zur röm. Religion*, Leipzig 1909, S. 20.



Ferner brachte v. Blumenthal, Gl. XVII [1929] 154, auch den weiblichen Eigennamen *Βυνδακού* im Pythagoreer-Katalog des Jamblich (Vorsokratiker I 345, 23: *Βυνδακού ἀδελφή Ὀυκέλω καὶ Ἐκκέλω τῶν Λευκανῶν*) mit Bindus in Verbindung. Der Name sei, wenn man ihn aus der Orthographie, deren man sich in Lukanien bei Anwendung des griechischen Alphabets bediente, umsetzt, gleich *Bundacū* < **Bundacō*. Da schon Schulze, ZGLE. 46 -(i)aco als illyr. Gentilsuffix erwiesen hat, so weise es in dieser Gegend eindeutig auf illyr. Herkunft dieses Namens. *Βυνδ-ακού* aber habe genau dieselbe Bildung wie *Συρ-ακώ* in dem illyrisch durchsetzten Sizilien; da *συρ-* von Kretschmer, Gl. XIV (1926) 98, mit Recht zu ahd. *sūr-ougi* „tiefäugig“, aisl. *saurr* „feuchte Erde, Kot“ gestellt wurde, so bedeutet *Συρ-ακώ* wohl „die zum *συρ-*gehörige“. Damit ist auch das Suffix in *Βυνδ-ακού* erklärt.

Der Name des illyrischen Quellgottes Bindus gehört offenkundig zu einer Wortsippe, die uns bisher nur aus dem östlichsten und dem westlichsten Grenzgebiet des Indogermanischen, dem Indischen und Keltischen, bekannt war. Ai. *bindú-h* und *binduka-h* „Tropfen“ aus idg. **b₂ndú-* fanden in der Ortsnamengebung vielfach Verwendung: *Binduka-h* und *Bindu-tirtha-m* sind Bade- und Wallfahrtsorte (dies bedeutet auch *tirtha-*), *Bindu-sara-h* und *-ras* n. heilige Seen, ein See ist auch *Bindu-hrada-h*. Aber auch ein Kriegerstamm hieß *Bindu-*, sein Fürst *Binda-vīpa-*; *Bindu-* ist weiter ein häufiger Personennamen, daneben begegnen als solche: *Bindu-nātha-*, *mant-* (Sohn des *Marīki-* von *Bindu-matī*), *-sāra-*, *-sēna-* und die Feminina *Bindu-matī* und *-rēkhā*, endlich ist *Bindu-mād-hava* eine Form Viṣṇus. Auf dieselbe Stufe des Wurzelvokals gehen auch die gleichbedeutenden keltischen Wörter: acorn. *banne*, mcorn. *banna*, bret. *banne* (mir. *banna* daraus entlehnt) zurück: idg. **b₂ndiā-*; daneben begegnet uns die *o-* Stufe in ir. *buinne* „Strom, Welle“. Zur Reduktionsstufe stimmt nun illyr. *Bindus* aus der Mitte des idg. Sprachgebietes¹⁾. Wir gewinnen so einen festen Anhaltspunkt für den illyr. Laut, der dem idg. *n* entspricht. Es sei daran erinnert, daß auch die Reduktionsstufe von idg. *er* im Illyrischen *i*-Färbung annahm (vgl. *Birziminium* Gl. XXIV 162f. sowie *Sir-m-ium* gegenüber *Ser-et-ion*, *Serv-itium*, *Sar-n-unto* u. a.,

¹⁾ Zupitzas zweifelnde Annahme KZ. XXXVI 73, daß ai. *bindú-h* unter vokalischem Einfluß von *sindhu-h* „Strom“ entstanden sein könnte, ist angesichts der keltischen und jetzt auch der illyr. Parallelen unnötig. Zu dieser Wortsippe vgl. ferner Wackernagel, Ai. Gramm. I, § 15, S. 18; Johansson, KZ. XXXVI 365f.; Pedersen, Kelt. Gr. I, 23. 116; Walde-Pokorny II 110.

Wz. *ser-* „strömen“, und meine Ausführungen im Aufsatz „Jasi“: „Vjesnik“ des kroat. archäol. Ver., hg. von Hoffiller XVI [1935] 69ff.¹⁾ Den Wurzelvokal in *Bvvd-axov* erklärt v. Blumenthal a. a. O. durch den Hinweis auf illyr. *Brind-ia*; messap. *Brundisium* (venet. *Brund-ulum*), es scheint also die Reduktionsstufe von *en* zuweilen — ebenso wie im Albanischen¹⁾ — eine dunkle Färbung angenommen zu haben.

Die Latinisierungen des illyr. Namens *Bindus* scheinen ihn der *o-* (> illyr. *a-*) Deklination zuzuweisen, doch ist mit Hinblick auf die ai. Parallele *bindú-h* die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß im illyr. Namen ein *u*-Stamm vorliegt, den nur das fremde Sprachkleid als solchen nicht verrät, oder aber sind schon im Illyrischen die *u*- und die *o*-Stämme ganz oder teilweise zusammengefallen.

Schwieriger ist das dazugehörige Femininum *Binhdo* und bezüglich des Endvokals auch *Bvvdaxov* zu beurteilen. Naheliegender wäre es, darin die alte Motion auf *-ā* zu sehen und sich auf das heutige Albanische, das wohl auf das Illyrische zurückgeht, zu berufen, wo idg. *ā* nicht bloß in Stammsilben, sondern auch in starktonigen Endsilben zu *o* gewandelt wurde, während in schwachtonigen die Entwicklung weiter zu *ě* ging (vgl. Brugmann, Gr.² I 2, § 1020); doch muß dieses *ě* nicht über *o*, es kann auch unmittelbar aus *ā* entstanden sein. Eine Vorstufe zu *ě* darf man vielleicht in dem Auslaut von *Ἀρβη* bei Const. Porph. adm. imp. 29 (heute auch ital. *Arbe* — kroat. *Rab* —) für antikes *Arba* suchen sowie in dem von *Bistue* (*nova, vetus*) Tab. Peut., Rav. IV 16 gegenüber zahlreichen älteren Namen auf *-ua*, dazu *episcopus Bestoensis ecclesiae* (Akten des Konzils von Salona 530 u. 532: Farlati, Illyr. sacr. II 163. 173), wo schon das vlat. *e* der ersten und das vlat. *o* der zweiten Silbe auf eine jüngere Form schließen lassen²⁾. Doch ist der alb. Wandel von *ā* zu *o* verhältnismäßig jung, nicht bloß weil auch idg. *ē* daran teilnahm, offenbar nachdem es zu *ā* geworden und mit idg. *ā* zusammengefallen war, sondern auch weil zwar einige griech. Lehnwörter im Albanischen, dagegen kein la-

¹⁾ Ebenso im Albanischen (*ri*), wo nach Brugmann (Gr.² I 1, § 439, S. 406f. und Ausdrücke für die Totalität S. 26f.) auch für idg. *ṛ* — neben gewöhnlichem *e* und nach Jokl, Studien zur alb. Etymologie u. Wortbildung, Wien 1911, S. 25. 58. 89. 91 auch *-un*, *ën* — zuweilen *i* erscheint, so in *gjithë* „jeder“, wofern dieses mit ai. *śāśvant-* „jeder der Reihe nach“ auf idg. **sm-ko* zurückgeht.

²⁾ Ähnlich stimmt zur jüngeren alb. Entwicklung der Schwund inlautender Media in kroat. *Last-ovo*, Insel in der Adria, aus *Ladesta*. und in *Gate*, Ort bei Omiš in Dalmatien, aus *Gedate*.

teinisches diese Entwicklung mitmachte (vgl. Meyer-Lübke in Gröbers Grundriß² I 1040; Thumb, IF. XXVI [1909] 1ff.; Jokl in Eberts Reallex. der Vorgesch. I 89; der älteste Beleg für *o* aus \bar{e} stammt aus dem Ende des 3. Jahrh. n. Chr., vgl. Jokl, Studien z. alb. Etym. 23f. u. IF. XLIX 284). Jedenfalls ist es eine Tatsache, daß im Messapischen, also im Illyrischen Unteritaliens Feminina mit Nom. auf *-a* erscheinen. Aber auch im Balkanillyrischen ist nicht nur in Endsilben, wo immer der Verdacht einer Ummodelung nach dem Lateinischen vorliegt, sondern auch in Stammsilben langes *a* bezeugt: *Jader*, *Savus* werden von Dichtern mit langem *a* gemessen, dazu haben sie ebenso wie *Dravus*, *Brattia*, *Au-tariatae* in den heutigen slaw. Reflexen *a*: *Zâdar*, *Sáva*, *Dráva*, *Bráč* (*Bráča*), *Târa*, ein Beweis für die Länge¹⁾, da vorskaw. kurzes *a* als *o* erscheint. Der Übergang von idg. \bar{a} zu illyr. \bar{o} ist also wohl jünger als der älteste griech. Einfluß im Albanischen, aber noch vorrömisch. Jokl nimmt (in einem Aufsatz Steinhausers Arch. sl. Phil. XLII, 244f.) wohl mit Recht an, daß er sich in den ersten zwei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung vollzogen habe. Somit kann das auslaut. *o* in den balkanillyr. oder gar in den messap.²⁾ Feminina nicht auf idg. \bar{a} zurückgehen, es muß anderen Ursprungs sein.

Betrachten wir die uns überlieferten illyr. Feminina auf *-o*, so deklinieren sie wie lat. *n*-Stämme. Der Nominativ auf *-o* und dazu oblique Casus sind bezeugt³⁾ von *Aplo-onis*, *Dito-onis*, *Pai(i)o-onis*, *Pauto-onis*, *Platino-onis*, *Sexto-onis*, *Tit(t)o-onis*, *Tritano-onis*, *Turo-onis*, *Vendo-onis*, bloß der Nominativ von *Marcio*, *Vandano*, bloß der Dativ liegt vor in *Catoni*, *Lavoni*, *Seioni*, *Selioni*, *Testoni*, *Trioni*, *Virnoni* (die Belege sind in Krahes „Lexikon altillyrischer Personennamen“, Heidelberg 1929, bequem zugänglich); wie der Dativ dieser Namen im Illyrischen eigentlich ausgesehen hat, zeigt uns der von v. Blumenthal (Gl. XVII 155 Anm. 3) wohl mit Recht herangezogene messap. Dativ *gunakhai* < **gun-akoi*, Bronze aus Ruvo (Not. d. scavi 1908, S. 86ff.; Whatmough, PID. II nr. 359) in der Bedeutung *γυναικί* (Kretschmer, Gl. XVII 49 Anm. 1)⁴⁾; zum Suffix ist *Bvvd-axov* (oder *Theutaco* m. Dalm.) zu vergleichen.

¹⁾ Allerdings müssen alle diese \bar{a} nicht auf idg. \bar{a} zurückgehen, doch ist ihre Zahl zu groß, um sie alle anders einzureihen.

²⁾ Die Messapier zogen schon um die erste Jahrtausendwende v. Chr. über das Meer nach Unteritalien.

³⁾ Ich beschränke mich hier auf das Illyrische im engeren Sinne und sehe auch vom Venetischen ab.

⁴⁾ Vgl. auch messap. *tabarai* CIM. 85 = Ur. 15, worin Ribezzo einen Dativ erkannt hat, dazu Krahe, Gl. XVII 101.

Daneben erscheinen Formen mit \bar{u} , also auf geschlossenes \bar{o} hindeutend (vgl. Kretschmer, Einl. 236), in *Sicu* CIL. III 707 Prusočani (Maced.) — auch Masc. *Sicu* WMBH. V 343, Doljani bei Bihač — *Manuni* III 3871 Emona, *Tattuni* 11600 Virunum (Nor.), dazu bei vielen Masculina besonders in Noricum. Bezeichnend sind die Inschriften: *Aplo Aplini[s] Ifzi f.* aus Rider und *Turoni Statarie Turi f.* aus Siculi, beide also aus Mitteldalmatien (Bull. Dalm. XXXI 85; XXXIV 50), weil sie die Namengebung in der illyr. Familie zeigen: die Tochter des *Turus* heißt *Turo-onis* — von Walde-Pokorny I 711 ebenso wie die griech. Heroine *Tvqó* als „die strotzende, schwellende“ gedeutet — die des *Aplis-inis* heißt *Aplo-onis*. Aber auch sonst stehen den obigen Feminina Masculina auf $-o$ gegenüber: *Aplo*, *Panto*, *Tritano*, *Cato*, *Trio*, die also den Anschein von communia erwecken, aber auch auf $-us$, z. T. von Feminina auf $-a$ begleitet: *Aplus* u. *Apla* (vgl. dazu Kretschmer, Gl. XIII 242), *Ditus* (beachte daneben *Ditueius*), *Platus*, *Sextus*, *Titus* u. *Tittha*, *Tritanus*, *Morcus*; außerdem sind natürlich andere Ableitungen vorhanden, wie *Vendes* f., *Lavius* u. *Lavia*, *Testimos*.

Trotzdem es am einfachsten wäre, die Feminina auf $-o$ für n -Stämme zu halten (vgl. zur Frage Schulze, ZGLE. 37 ff. u. Herbig, Gl. V 245; XIV 170), so ist doch hier der Verdacht berechtigt, daß die n -Deklination nur eine Anpassung ans Lateinische darstelle, da die erwähnten messap. Dative Sg. *gunakhai* und *tabarai* zur n -Deklination nicht stimmen. Die Erscheinung, daß sich neben o -Nominativen auch a -Nominative in demselben weiblichen Namen finden, wie *Apla* : *Aplo*, *Tittha* : *Tit(t)o*, wiederholt sich im Messapischen nicht bloß bei Eigennamen, wie *Etbeta* : *Etbeta*, sondern sogar bei Appellativen, wie *bilia* : *bilio* „Tochter“ (vgl. Vetter, PWRE. Suppl. VI 313). Wahrscheinlich handelt es sich um Kosenamen, doch möchte ich sie nicht als o -Stämme auffassen, sondern von *Bindus* : *Binhdo* und vielleicht *Ditu-eius* : *Dito* ausgehend, eher an die alte Motion mit dem Formans \bar{u} denken, umsomehr als im Messapischen u oft in o übergegangen ist. Die erwähnten Dative Sg. auf $-ai$ stimmen jedenfalls zu denen der ai. abgeleiteten \bar{u} -Stämme (vgl. *vadhvái*)¹⁾; der Gegensatz zu den a -Dativen der \bar{a} -Stämme im Messap. (*ana aprodita*, vgl. Krahe, Gl. XVII 99) würde sich aus der Verschiedenheit der Betonung erklären, so zwar, daß der Typus $\bar{a}i > \bar{a}$ bei den \bar{a} -Stämmen, der Typus $\bar{a}i > \bar{a}i$ bei den \bar{u} -Stämmen verallgemeinert wurde. Stößt man sich daran, daß bei diesen ein sigmatischer Nominativ wie im Altindischen zu erwarten wäre, so ist daran zu erinnern, daß Joh. Schmidt (Pluralbildungen der idg. Neutra, Weimar 1889, S. 54 ff.) ebenso wie bei den weiblichen \bar{i} -Stämmen, so auch bei den weiblichen \bar{u} -Stämmen zwei Klassen nachgewiesen hat²⁾: $u\bar{u}/\bar{u}$ - und ua/\bar{u} -Stämme, wobei den letzteren ursprünglich kein $-s$ im

¹⁾ Entgegen der Ansicht Whatmoughs (PID. II 562 f., III 22), *gunakhai* eher als Gen. sg. ($-hai = -ah\bar{i}$) aufzufassen, da das Messapische keine Tenues aspiratae besessen habe, wäre es vielleicht besser, in *kh* eine durch das folgende $-u(ai)$ hervorgerufene Affektion des k zu sehen.

²⁾ Ihm folgten Johansson, KZ. XXX [1890] 403 ff.; Kretschmer, KZ. XXXI

Nominativ zukam. Allerdings sind schon im Vedischen, anders als bei den *i*-Stämmen, beide Klassen zusammengefallen und bilden sigmatische Nominative, und auch im klassischen Sanskrit ist das letztere sowohl bei den Wurzelnomina als auch bei den übrigen der Fall, obwohl sich die letztgenannten, abweichend vom Vedischen, in vielen Kasus (im ganzen Sing. außer Nom., im Gen. Loc. Du. und Acc. Pl.) nach dem Vorbild der *ja/i*-Stämme gerichtet haben. Aber im Griechischen ist, wie schon Bezenberger, BB. VII [1884] 73 gezeigt hat, ein alter Rest in hom. *περσβα* „die alte“ aus **περσββα* erhalten. Daß die beiden *ā*-Klassen ursprünglich verschiedene Nominative bildeten, beweist auch ihre weitere Entwicklung im Latein, denn die erste ist (analog der ersten *i*-Klasse) mit den *ā*-Stämmen zusammengefallen, wie z. B. *socrus*: ai. *śvaśrū-ḥ*, während die zweite Klasse in die *a*-Deklination übergegangen ist, wie *lingua*: aksl. *języ-къ*. Auch im Germanischen ist Ähnliches geschehen, da die erste Klasse mit den *ā*-Stämmen zusammenfiel, aus der zweiten aber *wa*-Stämme hervorgingen, die in die schwache Deklination übertraten. Für die germ. *ā*-Stämme hat schon H. Möller, PBB. VII [1880] 544ff. — dem noch Kluge, Urgermanisch, § 205, 3 folgt — *s*-lose Nominative verlangt, ohne jedoch die Verhältnisse in allem richtig zu beurteilen (vgl. J. Schmidt a. a. O. 73f. u. für got. *swaīhrō* zuletzt Walde-Pokorny II 522). Auch fürs Illyrische wäre es nicht ausgeschlossen, daß irgendwie eine Berührung zwischen den weiblichen *ā*- und *ā*-Stämmen stattfand, wie aus dem Nebeneinander von *Aplo*: *Apla* usw. hervorzugehen scheint. Dagegen dürften die Masculina auf *-o* wirklich *n*-Stämme sein und ihr Nominativ den *n*-losen Formen der verwandten Sprachen entsprechen. Damit kehren wir zu unserem Ausgangspunkte zurück.

Die altertümliche Wortsippe von *bindū-*, die sogar Götternamen lieferte, liegt, wie es scheint, nur mehr in Trümmern vor, da eine weitere Verknüpfung bisher nicht gelungen ist. Ein etwa dazugehöriges Zeitwort hätte im Perfekt die *o*-Stufe, daraus illyrisch *a*, aufgewiesen, die uns in ir. *buinne* vorliegt. An das Perfekt erscheint schon seit der uridg. Zeit ein aktives, mit dem Suffix *-ues-*, *-uos-*, *-us-* gebildetes Partizip angeschlossen, das im Arischen, Griechischen, Baltischen und Slawischen lebendig geblieben ist. Es hatte ursprünglich allerdings seine von der Gestaltung der Perfektformen unabhängige Eigenart; darum begegnet uns zuweilen in ihm die Vollstufe der *e*-Reihe, wie griech. *ειδώς*: *οἶδα* oder *εικώς*: *ἔοικα*, doch bezog es später die Abtönung vom Indikativ her, z. B. *τετροφώς* zu *τετροφα*, Perf. von *τρέπω*. Außerdem war es ursprünglich unredupliziert, wie z. B. noch im R̥gveda *sāhvās-* „siegreich“ gegenüber *sa-sāh-a* zur Wz. *sah-* „überwältigen“; ai. *darśivās-* zur Wz. *darś-* „sehen“, Perf. *dadarśa*; griech. *ἄγνια* (sc. *δδός*) „Straße“; *ἄρνια* zu *ἀρνάζω*, eig. „Rafferin“. Und hier dürfen wir einen aus dem illyrischen Gebiet Unteritaliens stammenden Namen anschließen, der jedem Freund des klassischen Altertums bekannt ist: es ist der von Horaz (carm. 3, 13) besungene *fons* [1892] 449; Reichelt, BB. XXV [1899] 240; Hirt in der 2. Auflage von Thumbs „Handbuch des Sanskrit“, 1930, S. 496.

Bandusiae, ein aus dem Fels — wie die Privilica — entspringender Quell. Aus dem Gesagten wird der Name gleich verständlich: er ist ein Partizipium Perf. Akt. zu einem Zeitwort **bend-* „fließen, strömen“. Das Femininum, mit dem Suffix *-(i)ia/i* gebildet, wies im Idg. davor neben der *-ues*-Stufe gewöhnlicher die Schwundstufe *-us-* auf: ai. *vidúšī*, av. *vidušī*, hom. *ldvīa*, att. *eldvīa*, lit. *liñkusi*, aksl. *lęksši*, dazu got. *bēr-usjōs* „die Eltern“ (eig. „die geboren habenden“). Illyr. *Bandusia* bedeutet also eigentlich „Quelle“.

Zwischenvokalisches *s* hat sich im Illyrischen entgegen früheren Ansichten, denen fürs Messapische schon Ebel, KZ. VI [1857] 416ff. zweifelnd gegenüberstand, behauptet, so z. B. in *Aquae Iasae*, die Therme von Warasdin-Töplitz (Varaždinske Toplice), Wz. *ies-* „gären“ (vgl. meinen schon erwähnten Aufsatz „Jasi“). Ob in *Bandusia* ein Nominativausgang analog dem viel erörterten griech. *-ia* oder ob eine Abstraktion aus den obliquen Casus vorliegt, ist nicht zu entscheiden.

Es ist allerdings wahr, daß die Lage der Quelle nicht einwandfrei gesichert ist, ob sie nämlich mit dem Scholiasten¹⁾ im Digentia-Tal beim Sabinum des Dichters, oder aber bei Venusia in Apulien zu suchen ist. In einer päpstlichen Bulle vom Jahre 1103 (Jaffé, Regesta pontif. 714, nr. 5945) heißt es nämlich *in Bandusino fonte apud Venusiam* und die Quelle wird darin zusammen mit Bantium und Acheruntia genannt. Dagegen meinte Nissen (Ital. Landeskunde II 831), ältere Vermutungen weiterführend, die Quelle sei auf dem Sabinum entsprungen, doch sei der Name später von einem patriotischen Venusiner auf die S. Gervasio-Quelle bei Palazzo, 11 km südlich von Venosa, übertragen worden; die Lage dieser passe aber nicht auf das väterliche Landgut des Dichters, das dem Vultur (carm. 3, 4, 9) und dem Aufidus (carm. 4, 9, 2) näher gewesen sein müsse. Abgesehen jedoch davon, daß solche Schlüsse bei poetischen Nennungen nicht zwingend sind, muß betont werden, daß der Name in Latium wegen des unterbliebenen Rhotazismus nicht bodenständig sein kann. Wenn also tatsächlich mit zwei Quellen dieses Namens zu rechnen ist, so dürfte Horaz, wie z. B. schon Nauck (Oden und Epoden, Leipzig 1854, S. 124) — nicht erst G. Boissier, Nouvelles promenades archéologiques, Paris 1886, S. 20, wie Vinc. Ussani in der Encicl. ital. VI [1930] 85 glaubt — annahm, einen Quell der neuen Heimat mit dem trauten

¹⁾ Schon bei Pseudo-Acron: *Bandusia enim Sabinensis agri regio est, in qua Horati ager fuit*; Pomponius Porfyrio überliefert zu Epist. 1, 16, 12 die Form *Blandustria*.



Namen des Heimatquells benannt haben. Diese Annahme findet durch die hier vorgetragene Etymologie ihre Bestätigung.

Mit Bandusia wurde schon wiederholt der auch in Unteritalien vorkommende Name *Πανδοσία* zusammengestellt. Er könnte allerdings griechisch sein, doch zwingt seine geographische Verbreitung diesbezüglich zur Vorsicht. Diesen Namen führte eine vielfach erwähnte Stadt von Thesprotia im Epirus im Gebiete der Kassopäer, deren Überreste bei Kastri liegen: auf dem Gipfel des Berges befand sich die Akropolis, die durch beiderseits am Bergeshang herabsteigende Wälle mit der unten am Acheron gelegenen Stadt verbunden war. Die zweite Stadt dieses Namens lag in Bruttium an der Grenze Lukaniens, wird aber vielfach mit Pandosia, dem Tempellande von Heraklea in Lukanien (Plut. Pyrrh. 16, Ps.-Arist. mir. ausc. 97, Tab. Heracl.), verwechselt. Die genaue Lage beider Orte ist nicht mehr festzustellen, doch soll die bruttische Stadt auch an einem Acheron-Flusse gelegen haben (Strabo 6, 256; Liv. 8, 24; Just. 12, 2; Plin. 3, 75), der aber, wenn an ihn der heutige Ort Cerenzia erinnert, nicht nahe der lukanischen Grenze floß (vgl. auch Hülsen, PWRE. I 218; Oldfather, Suppl. III 16f.). Indes könnte die Nachricht von der Lage des bruttischen Pandosia am Acheron auf einer Ausschmückung des Berichts vom Tode Alexanders von Epirus (331/0) beruhen, dem der Tod bei Pandosia prophezeit worden, weshalb er in Unkenntnis der anderen gleichnamigen Orte bloß den thesprotischen mied. Auffallend bleibt trotz allem, daß die drei Orte in Gebieten lagen, wo illyrisches Volkstum nicht fremd war. Dann hätte die von Jokl (bei Ebert I 93) beleuchtete illyr. Aussprache der *Mediae* als stimmlose *Lenes*, die zu häufigen Schwankungen in der Schreibung bei antiken Autoren führte, den Anstoß zur volksetymologischen Umdeutung von illyr. *Bandusia* zu griech. *Πανδοσία* gegeben.

Endlich soll eine freilich ziemlich unsichere germanische Parallele kurz erwähnt werden. Ein rechter Nebenfluß des Rheins im badischen Bezirk Karlsruhe, die *Pfinz*, entspringt bei Pfinzweiler im OA. Neuenbürg des württemberg. Schwarzwaldkreises und mündet nach 66 km langem Laufe Germersheim gegenüber. Der Gau an diesem Flusse hieß nach Förstemann, Ortsnamen II 500 im 8. Jahrh. *Phunzingowe* (Cod. Lauresham. dipl., Mannheim 1768, nr. 3513 — 15 usw.), 1024 *Funcenchgowe*, 1046 *Fucinchgowe*. Aus dem Bestimmungswort in diesen Belegen im Verein mit dem Umlaut in *Pfinz* kann *Phunzina* als der alte Flußname erschlossen werden; ähnlich hieß der Gau um die *Enz*, einen Nebenfluß des Neckars, im 8. und 9. Jahrh. *Enzin-*, *Encin-*, *Enzi-gowe*, 1100 *Enze-*, *Enz-gowi* (Först. I 818), der um die *Helme* (10. Jahrh. *Helmana*) in Thüringen 961 u. 965 *Helmingo(u)we* neben häufigerem *Helmun-*, *Helmen-gowe*, aber schon 802 *Helmgawe* (ebd. I 1339). Der Stamm von ahd. *Pfunz-ina* entspricht genau idg. **b₂ndu-* sowohl

im Konsonantismus als auch in der Färbung des Reduktionsvokals, ja wenn der Umlaut im heutigen Namen *Pfinz* nicht aus *Phunz-ina* bezogen ist, was allerdings wahrscheinlicher ist, könnte man auf einen *u*-Stamm auch im Germanischen schließen, der wie so viele andere in die *i*-Deklination übergetreten wäre. Die Benennung eines Flusses mit einem Worte, dessen Sippenverwandte auch „Strom, Welle“ bedeuten, wäre durchaus verständlich. Dieser Vermutung stehen indes schwere Bedenken entgegen. Zunächst ist die alte Flußnamengebung des erwähnten Gebietes vorwiegend keltisch, doch kann der Name *Pfinz* auf ein keltisches Wort dieser Sippe lautlich nicht zurückgehen (beachte *pf-*, *-z!*). Dazu ist der Name in Deutschland nicht vereinzelt: im BA. Eichstädt liegt an der Altmühl der Ort *Pfünz*, 889 auch *Phuncina* genannt, im BA. Rosenheim *Langenpfunzen* am Inn, im 10. Jahrh. *Phunzina*, dazu *Pfonz* bei Matrei in Tirol, um 1070 *Phunzun*, also alles auf einst von den Römern besetztem Gebiete. Darum dürfte sich auch für die *Pfinz* ebenso wie für die anderen Orte Anknüpfung an lat. *pons* besser empfehlen, wobei die Benennung des Flusses in der um 1190 erwähnten, heute freilich unbekanntem *Prukkaha* (Mon. Boica II 350; Först. I 587) eine Parallele hat.

Wie unsicher auch die Zugehörigkeit von *Pandosia* und *Pfinz* sein mag, so steht andererseits die Verbindung des Namens des illyr. Quellgottes *Bindus* und der besungenen *Bandusia*-Quelle mit einer idg. Wortsippe, die „fließen“ bedeutet, fest. So möge auch dieser kleine Beitrag zur Erforschung des Illyrischen, die dem verehrten Jubilar so sehr zu verdanken hat, ein Zeichen der allgemeinen Verehrung für ihn sein.

Agram (Zagreb)

Anton Mayer

Sur l'accusatif singulier de quelques pronoms personnels en dorien

C'est une singularité du pronom personnel indo-européen que de ne pas posséder de caractéristique pour les cas. Les langues indo-européennes ont en général réagi contre cet état ancien en attribuant aux divers cas des pronoms des éléments qui les distinguent. Comme le pronom entre naturellement dans la classe des noms de genre animé, on s'attendrait à y trouver, marquée de façon expresse, l'opposition du nominatif et de l'accusatif. Mais en général l'accusatif du pronom n'offre pas la désinence qui caractérise l'accusatif. Par exemple, les accusatifs ioniens-attiques *με* et *σε* qui s'opposent aux nominatifs *ἐγώ* et *σύ* ne présentent aucune désinence d'accusatif. Mais M. Bonfante vient de montrer que l'on a des textes doriens où la forme *ῥῶ* du nominatif est identique à la forme *ῥῷ* qui sert à l'accusatif. (Riv. di Filologia, Anno XIII, fasc. 2 p. 233—238).

Dans les noms où le genre animé est essentiel, comme c'est le cas dans les pronoms personnels, l'identité du nominatif et de

Notice: This Material May Be
Protected by Copyright Law
(Title 17, U.S. Code)